



13. April 2021

«Ehe für alle»!

Positionspapier der IG Feministische Theolog*innen

Die *Interessengemeinschaft Feministische Theologinnen* begrüsst das Ja des Stände- und Nationalrats zur «Ehe für alle» im Dezember 2020.

Für uns ist mit diesem Ja die Grundsatzdebatte über die «Ehe für alle» abgeschlossen. Auf dieser Grundlage möchten wir in Teil 1 nun endlich Fragen diskutieren, die uns als feministische Theologinnen interessieren und wichtig erscheinen. In Teil 2 erläutern wir unsere feministisch-theologischen Antworten auf die Argumente gegen die «Ehe für alle».

Da nun das Referendum zur «Ehe für alle» zustande gekommen ist, halten wir aber nochmals ausdrücklich fest, dass es aus unserer Sicht *keine* biblischen oder theologischen Gründe gibt, welche gegen eine Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare sprechen. Dazu sind folgende Feststellungen wichtig:

Biblisch gesehen gibt es nicht «die Ehe», sondern sehr viele verschiedene Formen davon. In den Schöpfungsgeschichten der Bibel geht es nicht um die Ehe zwischen Mann und Frau, sondern um die Gottebenbildlichkeit der Menschheit. Als Gottes Ebenbilder sind wir aufgefordert, Gott gemeinsam mit anderen Menschen, die sich von uns unterscheiden, in der Schöpfung zu vertreten.

Weiter ist es aus unserer Sicht unredlich, wenn heutzutage mit Verweis auf die Bibel gleichgeschlechtlicher Sex (und in der Folge auch Homosexualität) verurteilt werden. Wo dies geschieht, werden nicht nur Bibelstellen aus ihrem historischen und kulturellen Kontext herausgelöst. Eine solche Verurteilung steht auch im Kontrast zu Jesu Liebesgebot.

Wer sich in diese Themen vertiefen möchte, sei auf [Teil 2](#) des Papiers verwiesen.

Teil 1 **Worüber wir diskutieren möchten**

Im Folgenden benennen wir Themen und Fragen, die wir gerne diskutieren möchten. Unsere Ausführungen dazu verstehen wir als Grundlage für eine Diskussion und nicht als abgeschlossene Antworten.

1.1 Was verstehen wir unter «Ehe» aus (feministisch-) theologischer Sicht?

Wie unter 2.4 ausgeführt, ist die Ehe sowohl in der Bibel als auch heute wesentlich eine rechtliche Institution. Wie ist sie theologisch zu verstehen? Und: Wollen wir sie aus feministischer Sicht überhaupt theologisch verstehen? Mit einem theologischen Eheverständnis sehen wir durchaus auch die Gefahr verbunden, die Ehe moralisch zu überhöhen. Dies ist nicht unproblematisch angesichts der langen Geschichte von Gewalt in der Ehe, von der rechtlichen Überordnung des Ehemannes über die Ehefrau und gesellschaftlicher Erwartungen, eine Eheschliessung als *die* anzustrebende Lebensform zu betrachten.

1.2 Für wen bitten wir um den Segen?

Anders als in der römisch-katholischen Kirche ist die Ehe im evangelischen Kontext kein Sakrament. Dem Paar wird «nur» der Segen Gottes mit auf den Weg gegeben.¹ Was heisst das, wenn wir einem (gleichgeschlechtlichen) Paar diesen Segen vorenthalten? Inwiefern entsteht hier ein Zwei-Klassen-Segen? Worin besteht der theologische Unterschied zwischen einer Segnungsfeier, die bereits heute auch für gleichgeschlechtliche Paare möglich ist, und einer Traufeier, die nur für verheiratete andersgeschlechtliche Paare möglich ist? Worin liegt das «Mehr» der Traufeier und ist diese Begründung theologisch gerechtfertigt?

1.3 Soll die Möglichkeit zum Segen (bzw. zu einem Sakrament) von einem staatlich anerkannten Vertrag abhängig sein?

In den öffentlich-rechtlich anerkannten Kirchen der Schweiz können sich nur Menschen trauen lassen, die eine Ehe auf dem Standesamt geschlossen haben. Aus theologischer Sicht stellt sich die Frage, weshalb wir einen Segen oder den Empfang eines Sakraments davon abhängig machen, ob die Verbindung rechtlich als Ehe gilt.

1.4 Welche fortpflanzungsmedizinischen Methoden sind ethisch vertretbar?

Wie weiter unten (unter 2.5) zu sehen ist, vertreten wir die Position, dass es *kein Recht* auf ein Kind gibt. Dennoch soll der Staat die rechtlichen Rahmenbedingungen zur Verfügung stellen, damit ein Kinderwunsch zumindest potenziell erfüllt werden kann. Die Frage, welche fortpflanzungsmedizinischen Methoden ethisch vertretbar sind, sollte jedoch unabhängig von der Entscheidung, ob gleichgeschlechtliche Paare heiraten können oder nicht, diskutiert werden. In der Schweiz sind In-vitro-Fertilisation und Samenspende für verheiratete (heterosexuelle) Paare erlaubt. Wir sehen keinen Grund, warum diese Möglichkeiten nicht auch für homosexuelle (faktisch: nur lesbische) Paare eröffnet werden soll.

Für schwule Paare stellt sich die Situation etwas schwieriger dar. Eizellenspende sowie Leihmutterchaft bzw. Ersatzmutterchaft² sind in der Schweiz verboten – nicht nur für homosexuelle, sondern auch generell für heterosexuelle Paare.³ Ob diese möglicherweise in der Zukunft für alle Paare – also auch für heterosexuelle – zulässig sein sollen, müssen wir als Gesellschaft

¹ Im reformierten Kontext wird in der Regel um den Segen gebeten, im lutherischen Kontext wird er gespendet.

² Die Bezeichnung "Ersatzmutterchaft" oder "Mutterchaft auf Zeit" verwenden diejenigen, die der Meinung sind, dass wir nur bei Gegenständen, nicht aber bei Menschen, von "(aus)leihen" sprechen können.

In der biblischen Geschichte von Hagar, der Magd, die für Sarah und Abraham das Kind austrägt (Gen 16,1-16) wird Leihmutterchaft im Kontext von Abhängigkeit, Neid und klaren Geschlechterrollen beschrieben.

³ Leihmutterchaft wird weltweit häufiger von heterosexuellen Paaren in Anspruch genommen als von homosexuellen Paaren.

diskutieren. Aus feministischer Sicht möchten wir folgende Punkte zum Bedenken gegeben: Inwiefern wird die Selbstbestimmung einer Frau über ihren eigenen Körper gewahrt? Wie sind die Verantwortlichkeiten geregelt, wenn eine Leihmutter Schäden von der Schwangerschaft, Geburt davonträgt? Was passiert mit dem Kind, wenn die Wunscheltern das Kind nicht wollen (weil es z.B. behindert ist)?

Klare Gebote könnten bei diesen Fragen auch zu menschenwürdigeren Verhältnissen führen als ein generelles Verbot. Bei der aktuellen Schweizer Gesetzesgrundlage weichen Paare, die eine Leihmutterschaft wünschen, auf Möglichkeiten ins Ausland aus.

1.5 Wieso klammern wir Bisexualität aus dieser Debatte aus?

In der momentanen Debatte scheint es so, dass Menschen entweder homo- oder heterosexuell sind. Häufig wird auch erwartet, dass sich Menschen auf die eine oder andere Art von sexueller Ausrichtung festlegen sollen. Menschen, die sich als bisexuell oder auch asexuell erleben, werden weitgehend aus der Diskussion ausgeklammert. Weshalb?

1.6 Warum gibt es heute so wenig verschiedene rechtlich geregelte Beziehungsformen?

Bereits zu biblischen Zeiten gab es unterschiedliche Formen von Ehe. In unserer Gesellschaft gibt es ebenfalls unterschiedliche Beziehungs- und Lebensentwürfe. Warum sollte es nicht auch bei uns mehr unterschiedliche rechtlich geregelte Beziehungsformen geben?

1.7 Warum werden homosexuelle Beziehungen häufig mit sexuellen Praktiken gleichgesetzt, bei heterosexuellen Beziehungen hingegen sexuelle Praktiken als Teil der Liebesbeziehung wahrgenommen?

Gleichgeschlechtliche Beziehungen werden oft auf das sexuelle Begehren und auf die sexuellen Praktiken reduziert, anstatt dass sie als Liebesbeziehungen angenommen werden, in denen verschiedene Momente wie Liebe, Vertrauen, Verantwortung, Ehrlichkeit genauso eine Rolle spielen wie die der Sexualität. Warum?

Teil 2 **Argumente gegen die «Ehe für alle» und unsere Antworten aus feministisch-theologischer Sicht**

In diesem Teil gehen wir aus feministisch-theologischer Sicht auf Argumente gegen die «Ehe für alle» ein, die immer wieder an uns herangetragen werden.

2.1 **Vorbemerkungen zum Verhältnis von Bibel und Politik**

«Wir nehmen die Bibel ernst, aber nicht immer wörtlich.»⁴ Biblische Texte prägen unsere Vorstellungen, Ideen und Visionen für unser Leben – insofern haben sie eine politische Bedeutung. Wir können und wollen mit ihnen aber keine Parteipolitik betreiben, weil sie nicht aus unserem Kontext kommen und nicht direkt auf die Fragen unserer Zeit antworten. Wir lassen uns von biblischen Texten und von der Botschaft Jesu dazu ermutigen, gegen Ungerechtigkeit einzustehen.

2.2 **«Gott schuf den Menschen als Mann und Frau.»**

Häufig wird als Argument gegen die «Ehe für alle» vorgebracht, dass in der Bibel stehe, «Gott schuf den Menschen als Mann und Frau.» Deshalb seien gleichgeschlechtliche Ehen gegen Gottes Willen.

Unsere Antwort auf dieses Argument lautet so: Dieser Satz aus der Bibel scheint eine eindeutige Botschaft zu vermitteln. Aber ganz so einfach ist es nicht. Zu Beginn der Bibel gibt es nämlich nicht nur eine, sondern zwei Schöpfungsgeschichten, die Unterschiedliches darüber erzählen, wie und warum die Menschen entstanden sind. Um die Ehe geht es aber weder in der einen noch in der anderen Schöpfungsgeschichte (siehe auch 2.4).

In der ersten Schöpfungsgeschichte (Gen 1,1-2,4a) heisst es, dass Gott die Menschen als Gottes Ebenbilder schuf (Gen 1,26). Damit gibt Gott den Menschen schon bei ihrer Schaffung eine Bestimmung, die sie von allen anderen Geschöpfen unterscheidet: Sie sollen Gott als Gottes Ebenbilder in der Schöpfung vertreten (Gen 1,26).⁵ Wie genau die Menschen Gottes Ebenbilder sein sollen, steckt aus unserer Sicht im Wörtchen «uns», wenn es heisst: «Lasst *uns* Menschen machen als *unser* Bild, *uns* ähnlich.» (Gen 1,26) Dieses «uns» wurde in der Kirchengeschichte immer wieder als versteckter Hinweis auf die Trinität verstanden – keine einsame, beziehungslose, sondern eine «gesellige Gottheit» (Kurt Marti). Als Gottes Vertreter*innen in der Schöpfung sind darum auch wir zur Geselligkeit und zum Leben in Beziehung mit anderen aufgerufen. Daraus kann und darf Nachwuchs entstehen – wozu ja auch die anderen Tiere aufgerufen sind (z.B. Gen 1,22). Für die Menschen ist entscheidend, dass sie als Mann und Frau – also in ihrer Diversität – dazu aufgerufen sind, Gott auf der Erde zu vertreten. Wenn Gott uns als männlich und weiblich und Gottesebenbilder geschaffen hat, dann geht es weniger darum, dass wir in heterosexuellen Ehen leben und uns in diesen fortpflanzen müssen, als dass wir Gott in der Schöpfung partnerschaftlich und mit unseren je eigenen Begabungen ein menschliches Gesicht verleihen.

Dass Heteronormativität nicht gottgewollt, sondern ein menschliches Konstrukt ist, das können wir in der zweiten Schöpfungsgeschichte (Gen 2,4b-25) lesen: Gott will nicht, dass das von Gott geschaffene Menschenwesen⁶ (adam) allein bleibt. Deshalb macht Gott daraus zwei Seiten. Die eine Seite schafft Gott als Frau (ischa). Die andere Seite (adam) ist überrascht darüber, wie ähnlich ihr die Frau ist⁷, und bezeichnet sich fortan als Mann (isch).⁸

⁴ Diese Formulierung stammt von <https://www.vineyard-basel.ch/ueber-uns-2/> – wir schliessen uns gerne an!

⁵ Religionsgeschichtlicher Hintergrund für diese Deutung sind die Kultbilder, welche in altorientalischen Kulturen als Repräsentationen von Gottheiten dienten.

⁶ Adam ist an dieser Stelle noch kein Name, sondern die hebräische Bezeichnung für Menschenwesen, wörtlich «Erdenwesen».

⁷ «Diese endlich ist Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch.»

⁸ Die Aussage der einen Seite des Menschenwesens «Diese soll Frau heissen, denn vom Mann ist sie genommen» kommt in der Geschichte aus dem Mund der Seite, die sich als Mann erkennt. Sie zeigt die patriarchale

Offenbar ist der Mann in der Folge so hin und weg wegen der Frau, dass er ausruft: «Darum verlässt ein Mann seinen Vater und seine Mutter und hängt an seiner Frau, und sie werden ein Fleisch.» (Gen 2,24) Dieser Satz wird häufig als biblische Begründung der Ehe zwischen Mann und Frau angesehen. Dies ist aus mindestens zwei Gründen aber nicht plausibel: Erstens ist es in der Erzählung nicht Gott selbst, der diesen Satz von sich gibt, sondern Adam. Eine Partnerschaft zwischen Mann und Frau kann also nicht auf den Willen Gottes zurückgeführt werden, sondern ist vom Verlauf der Geschichte her eher im Zusammenhang mit Adams Begeisterung für Eva zu verstehen. Dazu passt zweitens auch, dass der Satz eine Praxis beschreibt, welche sich in anderen biblischen Texten nicht findet (in der Regel zieht die Ehefrau ins Haus des Ehemannes). Aus diesem Grund kann der Satz nicht als allgemeine biblische Begründung für die Ehe zwischen Mann und Frau herhalten.

2.3 «Gott liebt den Sünder, aber nicht die Sünde. Gott liebt die Homosexuellen, aber nicht die Homosexualität.»

Dieser Satz wird zwar weniger gegen die «Ehe für alle» vorgebracht, er hat aber dennoch damit zu tun, weil es hier um die angebliche Gottwidrigkeit von Homosexualität geht.

Unsere Antwort gliedert sich in zwei Teile – zunächst folgen einige allgemeine Bemerkungen über das Verhältnis von Sexualität und Gesellschaft (1) und dann eine stärker biblisch-theologische Reflexion (2).

- (1) Menschliche Sexualität ist ein weites und komplexes Phänomen, das bis heute nicht vollständig erforscht und erklärbar ist. Die Frage nach der sexuellen Orientierung, zu der auch die Frage nach der Hetero- und Homosexualität gehört, ist ein Thema in diesem breiten Feld. Sexuelle Orientierung bezeichnet – anders als es der Begriff nahelegen mag – nicht nur die sexuelle Anziehung, sondern auch damit verbundene Zuneigungen, Gefühle und Selbstbilder und -identifikationen (Identitäten). Wir wissen heute, dass sexuelle Orientierungen nicht statisch und exklusiv zu verstehen sind, sondern sich im Laufe der Biographie ändern bzw. klären können.⁹ Gründe für diese Fluidität sexueller Identitäten können z.B. das Erwachsenwerden (und der damit verbundene Findungsprozess auch im affektiv-sexuellen Leben) sein oder veränderte Lebensumstände, in denen sich beispielsweise die Möglichkeit zu einer homosexuellen Partnerschaft eröffnet, die es vorher nicht gab. Angesichts dieser komplexen Lage ist es uns wichtig zu betonen, dass die Beziehungen, die wir eingehen und die Zuneigungen, die wir haben, nicht einfach auf die Biologie reduziert werden können und dürfen. Auch Kultur, Religion und Sozialisation sind wichtige Faktoren, die mitbestimmen, was individuell möglich ist. Nicht zuletzt hängt das, was für uns in unserem individuellen Beziehungsleben nicht nur möglich, sondern auch gut ist mit unseren Entscheidungen zusammen. Vor diesem Hintergrund halten wir es für sehr problematisch, wenn versucht wird, die sexuelle Orientierung wegzubeten oder zu therapieren. Umpolungs- und Heilungstherapien werden heute zum Glück immer kritischer gesehen.¹⁰ Zu dieser Wahrnehmung haben auch viele persönliche Geschichten beigetragen, welche heute zunehmend gehört werden.¹¹ Umso mehr begrüßen wir alle Versuche von Institutionen und Privatpersonen, die anderen Menschen dabei helfen, sich selbst so anzunehmen, wie sie sind – ob hetero, oder homo, gross oder klein, dick oder dünn, Mann* oder

Vorstellung, dass die männliche Seite des Menschen sich als ursprünglicher, eigentlicher Mensch versteht, obwohl sie laut der zweiten Schöpfungsgeschichte «nur» eine Seite des ursprünglichen Erdenmenschen ist.

⁹ Carel van Schaik und Kai Michel haben kürzlich gezeigt, dass die Fluidität der sexuellen Identität auch eine evolutionäre Überlebensfunktion hat, vgl. Van Schaik/Michel: Die Wahrheit über Eva, 147ff.

¹⁰ In Deutschland sind «Heilungstherapien» seit 2020 verboten worden. Eine Motion von 2019 ist in der Schweiz noch hängig: <https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/suche-curia-vista/geschaefft?AffairId=20193840> [23.1.2021].

¹¹ Der schwule reformierte Theologe Renato Pfeffer hat an verschiedenen Stellen über seine Erfahrungen berichtet: <https://www.ref.ch/news/ich-habe-unter-der-konversionstherapie-sehr-gelitten/> [23.1.2021]. Sehr berührend ist auch das Gespräch mit der reformierten Theologin Priscilla Schwendimann, welche mit ihrer Partnerin in einer eingetragenen Partnerschaft lebt: <https://www.reflab.ch/leben-und-glauben-ein-steiler-weg-zu-mir-selbst/> [23.1.2021].

Frau*, weiss oder schwarz... – und dabei unterstützen, Widerstandsstrategien in unterdrückerischen Strukturen zu entwickeln.

- (2) Wenn wir in den biblischen Texten lesen, kommen Homosexualität und verbindliche homosexuelle Liebesbeziehungen nicht vor.¹² Weil homosexuelle Liebesbeziehungen, wie wir sie heute verstehen, in der Bibel nicht vorkommen, kann diese darum auch nicht herbeigezogen werden, um diese zu verurteilen. Davon abgesehen gibt es einige wenige Verse, in denen es um gleichgeschlechtliche sexuelle Praktiken geht; diese werden in der Bibel ausnahmslos alle negativ beurteilt. Es wäre aber ein theologischer Kurzschluss, diese Verse auch heute noch für gültig zu erklären, ohne den Kontext zu beachten:

- a. Im *Alten Testament* gibt es zwei Textstellen (Lev 18,22; Lev 20,13), welche sich im sog. Heiligkeitgesetz (Lev 17-26) finden. Dieses umfasst Gebote und Verbote, welche dem Volk Israel helfen sollen, seine Heiligkeit (aufgrund der Wahl und Aussonderung durch Gott) zu bewahren. Folglich geht es an vielen Stellen um Reinheitsfragen wie auch um die Aufrechterhaltung des inneren Friedens usw. Diese Reinheits- und Abgrenzungsbestimmungen haben für Christinnen und Christen keine Gültigkeit mehr, da Jesus mit seinen Worten und Taten (insbesondere mit den Tischgemeinschaften mit Prostituierten, Zöllnern und Soldaten) diese Bestimmungen gebrochen hat, damit alle – ausnahmslos alle – an der Verheissung Anteil bekommen, welche Gott dem Volk Israel zugesagt hat. Das heisst: Auch wenn Jesus selbst laut den biblischen Texten nicht direkt etwas zu Lev 18,22 und Lev 20,13 gesagt hat, können diese Verbote heute als von Jesus Ethik überkommene Bestimmungen angesehen werden. Sie hatten in einem bestimmten kulturellen und religiösen Kontext ihren Sinn, nicht mehr aber von einem heutigen christlichen Standpunkt aus. In diesem Sinne ärgern wir uns auch, wenn Lev 18,22 und Lev 20,13 als Verbote des «ewigen Gesetzes Gottes» präsentiert werden, aber kein Wort über die anderen Verbote im Heiligkeitgesetz verloren wird: So steht z.B. gleich im unmittelbaren Kontext von Lev 20,13, dass auch für Sex mit einer menstruierenden Frau (Lev 20,18) oder für den Ehebruch mit einer verheirateten Frau (Lev 20,10) die Todesstrafe gilt.¹³ Davon spricht bei uns heute aber niemand mehr.
- b. Im *Neuen Testament* geht es eigentlich nur in Röm 1,26ff. um gleichgeschlechtlichen Sex.¹⁴ Paulus verurteilt hier nicht nur Sex zwischen Männern, sondern auch Sex zwischen Frauen. Dass es sich hierbei um die einzige Stelle in der Bibel handelt, an der lesbischer Sex in den Blick kommt, gibt uns auch einen Hinweis, wie wir die Stelle deuten müssen: Lesbische Sexualität und lesbische Beziehungen waren in patriarchalen Gesellschaften des antiken Mittelmeerraums nicht sichtbar. Wenn Paulus an dieser Stelle also ausgerechnet Sex zwischen Frauen als Beispiel anführt, dann nimmt er ein Phänomen auf, das ihm merkwürdig und fremd vorgekommen sein muss. Als fremdes Phänomen stellte lesbischer Sex ein wunderbares Beispiel dar, um die Entfremdung der ganzen Schöpfung von Gott zu versinnbildlichen! Vom Kontext von Röm 1,18-32 her gelesen geht es also weniger um eine christliche Verurteilung von gleichgeschlechtlichem Sex als vielmehr um ein zeit- und

¹² Bei David und Jonathan wie auch bei Rut und Naomi könnte man es sich zwar gut vorstellen, dass sie eine Liebesbeziehung hatten; der biblische Text ist dafür aus unserer Sicht aber zu wenig eindeutig. Es gibt heute dennoch verschiedene Bücher, welche sog. «queer readings» von biblischen Geschichten versuchen, d.h. Lektüren, die aus unseren mitgebrachten Schemata und Vorstellungen bezüglich Geschlechtsidentitäten, Rollenvorstellungen und Liebesbeziehungen ausbrechen. Ein Beispiel dafür ist: Deryn Guest u.a. (Hg.), *The Queer Bible Commentary*, SCM Press, 2006.

¹³ Aus feministischer Sicht ist hier interessant, dass es nicht als Ehebruch galt, wenn ein verheirateter Mann mit einer unverheirateten Frau ein Verhältnis hatte. Ehebruch hiess also so viel wie unberechtigterweise den Besitz eines anderen Mannes (die Ehefrau) für sich zu beanspruchen und musste deshalb bestraft werden. Eine verheiratete Frau hingegen durfte keine Affäre mit einem Mann haben – egal ob dieser verheiratet war oder nicht.

¹⁴ In 1 Kor 6,9 und 1 Tim 1,10 geht es zwar um Sex zwischen Männern, allerdings zwischen zwei Partnern in einem ungleichen Machtverhältnis – sog. Knabenliebe.

kontextgebundenes Bild für die Entfremdung des Menschen von Gott.¹⁵ Würden wir die Stelle heute neu formulieren, so würden wir vielleicht eher von «toxischer Männlichkeit» als Inbegriff der Sünde sprechen. In diesem Sinne glauben wir: Ja, Gott liebt den und die Homosexuelle bzw. Bisexuelle. Punkt.

Fazit: Ob Gott Homosexualität hasst (oder liebt), können wir nicht sagen. Und zwar genauso wenig wie wir sagen können, dass Gott Heterosexualität liebt (oder hasst). Aus unserer Sicht geht es vielmehr darum, wie wir Homo- und Heterosexualität leben. Wo sie Liebe, Güte, Vergebung, Versöhnung, Freude, Glaube, Hoffnung, Zuversicht fördern, glauben wir, da wird sowohl Homo- als auch Heterosexualität im Sinne von Gott gelebt.

2.4 «Gemäss der Bibel ist die Ehe für Mann und Frau vorgesehen.»

Dieses Argument wird häufig gegen die «Ehe für alle» vorgebracht. Aus unserer Sicht lässt sich aber kein eindeutiges biblisches Verständnis von «der Ehe» ableiten. Ehe gibt es in der Bibel nur im Plural: Abraham hat seine Halbschwester Sarah geheiratet; Jakob heiratete die Schwestern Rahel und Lea; David heiratete Abigail, Michal, Batseba und hatte noch weitere Frauen; Rut ging mit Boas eine Schwagerehe ein usw. Bei all diesen Beispielen ist die Ehe keine religiöse, sondern eine juristische Institution. Sie diene wesentlich der ökonomischen Absicherung der Ehepartner*in und sollte – im patriarchalen Kontext – sicherstellen, dass die Kinder des Paares auch wirklich vom Ehemann abstammten (die Mutter galt als sicher). Liebesheiraten kamen vor, waren aber nicht die Norm – anders als wir es heute gesellschaftlich und kirchlich hoffen und erwarten! Darüber hinaus war die Ehe auch nicht die einzig vorstellbare Lebensform: Jesus und Paulus lebten beide ehelos!

Vor diesem Hintergrund können wir biblische Texte nicht als Norm ansehen, um daraus «das christliche Verständnis der Ehe als Bund zwischen einem Mann und einer Frau» abzuleiten. Von der Jesusbewegung wurde uns als wichtigstes Gebot des Zusammenlebens die Nächstenliebe überliefert (Lk 10,27par; Röm 13,9)¹⁶. Deshalb ist für uns aus christlicher Sicht der Geist (im wahrsten Sinne des Wortes!), in dem eine Ehe eingegangen und geführt wird entscheidend: Der Geist der Liebe, des Vertrauens, der Barmherzigkeit, der Treue usw. Welches Geschlecht die Partner*innen einer verbindlichen (Ehe-)Gemeinschaft haben, von wo sie kommen, wie viel Geld sie auf dem Konto haben, ist nicht entscheidend im Geiste Christi: «Da ist nicht jüdisch noch griechisch, da ist nicht versklavt noch frei, da ist nicht männlich und weiblich. Denn alle seid ihr eins in Christus Jesus.» (Gal 3,28)

2.5 «Es gibt kein Recht auf ein Kind; ein Kind ist immer ein Geschenk Gottes.»

Das sehen wir genauso. Wir sind aber der Überzeugung, dass Gott nicht nur durch Wunder wirkt, sondern auch durch unsere Hände, unsere Worte und unser Mitdenken. Das heisst, wir können als Gesellschaft helfen und dazu beitragen, dass zumindest von rechtlicher Seite her die Möglichkeit besteht, dass ein Kinderwunsch Realität wird – so wie Boas und Rut mit Hilfe einer Schwagerehe, Naomi halfen, Mutter eines (adoptierten) Kindes zu werden. Darum

¹⁵ Dieses Bild von Paulus, dass die Homosexualität Ausdruck der Entfremdung von Gott ist, gilt in manchen konservativen Gemeinden (v.a. in den USA) noch heute. In einigen dieser Gemeinden werden Menschen, die anders empfinden als heterosexuell, entweder zum Schweigen und zu einem zölibatären Leben aufgefordert, was zu Isolierung und Vereinsamung dieser Menschen führt (Jesus und Paulus haben zwar auch diesen Weg gelebt, allerdings erwarteten beide das baldige Ende der Zeit – das war also ein anderer Zeithorizont!). In anderen dieser Gemeinden werden anders Empfindende ermutigt zu ihrer Anziehung zu stehen und mit Hilfe ihrer Gemeinschaft Wege zu finden, wie sie in ihrer «sexuellen Gebrochenheit» Gott dienen können, *ohne* dass ihrer homosexuellen Anziehung nachgehen. Hierzu wurden Organisationen, Tutorials etc. auf die Beine gestellt und entwickelt, welchen den Gemeinden und Menschen auf diesem Weg helfen sollen. Gerade an dieser zweiten Gruppe befremdet uns zutiefst, wie viel Zeit, Geld und Energie in ein Thema gesteckt wird, das für Jesus nie eine Rolle gespielt hat. Haben wir als Christ*innen nicht dringlichere Probleme als zu kontrollieren, wer gern mit wem unter der Bettdecke liegen würde?

¹⁶ Im «Wort zum Sonntag» vom 7.3.2015 bei SRF zur Ehe verweist die evangelisch-reformierte Pfarrerin Sibylle Forrer ebenfalls auf das Liebesgebot als wichtigstes Gebot. Vgl. <https://www.srf.ch/play/tv/wort-zum-sonntag/video/ehe-fuer-alle?urn=urn:srf:video:8ba413c0-064b-4a40-9a75-724db82fef80> [23.1.2021].

begrüssen wir es, wenn gleichgeschlechtlichen Paare die *Möglichkeit* eröffnet wird, Kinder zu adoptieren und eine Familie zu gründen.

Kinder brauchen für ein gutes Aufwachsen nicht unbedingt eine Mutter und einen Vater, sondern vor allem verlässliche und liebevolle Bezugspersonen – egal welchen Geschlechts.¹⁷ Dabei ist auch zu bedenken, dass Eltern (egal welchen Geschlechts) ihre Kinder kaum je ganz allein aufziehen: Auch Göttis, Patinnen, Lehrpersonen, Sporttrainer usw. können (männliche, weibliche – menschliche) Rollenvorbilder sein, die Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung fördern und prägen.

Ebenso begrüßen wir es, wenn verheirateten lesbischen Paaren der Zugang zur Samenspende ermöglicht wird und ihnen somit das gleiche Recht wie heterosexuellen Paaren gewährt wird. Faktisch gibt es zwar bereits heute lesbische Paare, die sich im Ausland ihren Kinderwunsch per Samenspende erfüllen. Wir wünschen uns aber dezidiert, dass die Samenspende für lesbische Paare auch in der Schweiz möglich wird, um den so gezeugten Kindern ein «Recht auf Herkunft» zu gewähren.¹⁸

2.6 «Homosexuelle sollten keine Kinder haben, weil diese diskriminiert werden könnten.»

Wir finden es falsch zu argumentieren, dass homosexuelle Paare keine Kinder haben dürfen, weil diese potenzielle Diskriminierungsoffer sein könnten. Vielmehr geht es darum uns bewusst zu werden, warum unsere Gesellschaft wen und wofür diskriminiert, hänselt und ausgrenzt (was ja bereits unter Kindern passiert) und diese Punkte anzugehen.

¹⁷ Weiterführende Hinweise und Anregungen im Buch von Stephanie Gerlach: Regenbogenfamilien. Ein Handbuch, Quer Verlag, 2016.

¹⁸ In der Schweiz haben adoptierte und per Samenspende gezeugte Kinder das Recht, Informationen über ihre leiblichen Eltern bzw. ihre Abstammungsdaten zu erhalten, sobald sie volljährig werden.

Weiterführende Literatur

In diesem Abschnitt finden sich einige Literaturhinweise, die wir lesenswert finden:

10 Thesen zur «Ehe für alle» aus Sicht des Neutestamentlers Prof. Dr. Jörg Frey:
<https://sola-gratia.ch/10-thesen-zur-ehe-fuer-alle-sek-joerg-frey/> [23.1.2021].

Voten des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes zur «Ehe für alle»:

- https://www.frauenbund.ch/files/Files/Downloads/Stellungnahmen/2019_06_Haltung_VV_Ehe_fuer_alle.pdf [23.1.2021].
- https://www.frauenbund.ch/files/Files/Downloads/Stellungnahmen/Einwande_Ehe_fuer_alle_2019_01.pdf [23.1.2021].
- https://www.frauenbund.ch/files/Files/Downloads/Stellungnahmen/2019_Stellungnahme_Ehe_fuer_alle_SKF_kor_fuer_Website.pdf [23.1.2021].

«Was die Bibel zur Ehe sagt» aus Sicht des Sozialethikers Dr. Christoph Ammann:
<https://www.nzz.ch/zuerich/kantonale-initiative-schutz-der-ehe-was-die-bibel-zur-ehe-sagt-ld.127204> [23.1.2021].

Bücher

- Deryn Guest u.a. (Hg.), The Queer Bible Commentary, SCM Press, 2006.
- Valeria Hinck: Streitfall Liebe. Biblische Plädoyers wider die Ausgrenzung homosexueller Menschen, pro literatur Verlag, 2007.
- Carsten «Storch» Schmelzer: Homosexualität. Auf dem Weg in eine neue christliche Ethik? Brendow Verlag, 2015.
- Kerstin Söderblom: Queer theologische Notizen, esuberanza, 2020.